

Abwechslungsreiche Winterarbeit, Teil 3

An die ungewohnte Umwelt gewöhnen

In den ersten beiden Teilen dieser Serie ging es um die grundsätzlichen Bedürfnisse, die alle Pferde haben und die es durch den Reiter zu befriedigen gilt. Es wurden verschiedene Ideen vorgestellt, mit denen sich Monotonie in der Reithalle oder auf dem Platz mit Kleinigkeiten durchbrechen lässt. Im dritten Teil geht es nun darum, wie wichtig es ist, dem Pferd möglichst viele verschiedene Umweltreize zu zeigen und es mit neuen Situationen zu konfrontieren.

Die Instinkte des Pferdes sind immer noch die des Steppenbewohners im Herdenverband, welcher bei Gefahr mit Flucht reagiert, um sein Leben zu retten. Diese über viele Jahrtausende bewährte Überlebensstrategie ist bis heute erhalten geblieben. Die Lebensumstände des Pferdes haben sich jedoch massiv verändert. Ein Großteil der Pferde wird nach wie vor hauptsächlich in der Box gehalten. Im Winter steigt dieser Anteil noch einmal deutlich an.

Selbst wenn es vor der Box einen Paddock gibt, führt diese Haltung dazu, dass die Pferde einem sehr übersichtlichen Wahrnehmungsradius ausgesetzt sind. Dies bedeutet jedoch im Umkehrschluss, dass für das Pferd alles, was es nicht kennt, zunächst eine Gefahr bedeutet. Verhaltensauffälligkeiten wie Scheuen oder Wegspringen haben nichts mit Bösartigkeit zu tun, sondern sind ein Instinkt, der das Überleben des Individuums sichern soll. Je weniger ein Pferd sieht und je langweiliger sein Boxenalltag ist, umso angespannter und damit gestresster wird es.

Kennt ein Pferd nur den immer gleichen täglichen Ablauf, bestehend aus Box und Halle oder Box und Reitplatz, kombiniert mit einer kraftfutterdominierten Fütterung und der kalten Luft im Winter, wird aus einem entspannten Freizeitpartner leicht ein explosives Pulverfass. Hinzu kommt, dass nicht nur Überforderung, sondern auch Unterforderung, sprich Langeweile, ein Pferd massiv stressen kann. Dies bleibt oftmals lange unerkannt und endet in Krankheiten wie Magengeschwüren und Darmentzündungen oder einfach nur in Apathie.



Auch im Winter kann man draußen trainieren. Das bringt Abwechslung für den Kopf und mehr Ruhe fürs Gemüt. Fotos: Maïke Schwerdtfeger

Ein Spaziergang macht den Kopf frei

Um es gar nicht erst so weit kommen zu lassen, bietet sich jedem Reiter die Möglichkeit, in kleinen Schritten auch das „verrückte Turnierpferd“ an die Welt hinter der Stalltür zu gewöhnen. Gerade für etwas vorsichtigere Reiter, Anfänger und noch unerfahrene Pferdebesitzer ist eine langsame und durchdachte Herangehensweise sicherer, als direkt mit einem aufgeregten Pferd ins Gelände zu starten. Mitunter ist es zeitaufwendig und umständlich, einem Pferd die spannende Umwelt zu zeigen, doch es zahlt sich aus.

Kennt ein Pferd noch nicht viel von seiner Umgebung und ist an der frischen Luft schreckhaft und unsicher, vor allem im Winter bei frostigen Temperaturen, beginnt man mit kleinen Einheiten möglichst nach dem Reiten. Dies birgt zwei positive Aspekte: Das Pferd hat nicht mehr ganz so viel überschüssige Energie und ist für den Fall, dass es plötzlich zur Seite springt, schon aufgewärmt.

Die ersten Runden sollten ausschließlich in gewohnter Umgebung mit einem sicheren, ruhigen Begleitpferd, an der Hand geführt mit Trense und

Longe stattfinden. Aufregende Dinge, wie beispielsweise der Hoftraktor, können ganz in Ruhe angeschaut werden. Wichtig ist, dass der Führende dem Pferd Sicherheit und Vertrauen vermittelt.

Je öfter diese Spaziergänge etabliert werden, umso ruhiger und entspannter wird selbst ein unsicheres Pferd die Runden absolvieren. Denn der Wert dieser Übung liegt nicht in der Einmaligkeit, sondern in der regelmäßigen Wiederholung.



Mal ganz in Ruhe den ungewohnten Trecker anzugucken, kann ein durchtrainiertes Turnierpferd entspannter machen.

Auch wenn dies am Anfang durchaus Nerven kosten kann, und zwar sowohl den Reiter als auch das Pferd, werden die Tiere mit der Zeit dennoch dankbare und interessierte „Spaziergänger“ werden. Die Reizschwelle wird sinken, und das ganze Pferd wird gelassener werden, weil es sich regelmäßig mit Dingen konfrontiert sieht, die es in seinem eintönigen Boxenalltag einfach nicht zu Gesicht bekommt.

Behutsam zu mehr Gelassenheit

Je sicherer ein Pferd wird, umso größer kann der Radius des Spazierganges werden. Scheut man als Besitzer nicht den Aufwand, lassen sich in die täglichen Runden über den Hof neue spannende Objekte integrieren. Eine Plastiktüte, ein Trecker mit laufendem Motor oder ein aufgespannter Regenschirm reichen schon, um das Pferd mit einer neuen Herausforderung zu konfrontieren.

Fortgeschrittene Pferde absolvieren mit Freude ganze Gelassenheitsparcours, die sich mit etwas Engagement in der Reithalle aufbauen lassen. Neben großen Planen, ergänzt um glänzende Aluminiumkugeln oder Bälle, bieten Flattervorhänge, Regenschirme, vielleicht ein Podest oder ein Radio zahlreiche Ideen, um ein Pferd in kleinen Schritten und mit der nötigen Vorsicht und Ruhe an vielfältige Reize zu gewöhnen.

Mit Ausritten in Begleitung eines erfahrenen Führpferds sollte erst dann begonnen werden, wenn sich das Pferd an der Hand ruhig und entspannt bewegt. Dies ist bei manchen Pferden immer möglich, andere muss man eben langsam dahin führen. Auch dabei sollte der Reiter in der Lage sein, dem Pferd in jeder Situation ein sicheres Gefühl zu vermitteln.

Gerade im Winter, bei ungemütlichen Temperaturen und schlechtem Wetter, reicht manchmal schon ein knackender Ast, um das Pferd zu erschrecken. Ein ängstlicher Reiter verspannt sich und verunsichert das Pferd dadurch noch mehr. Doch auch hier zahlt sich am Ende die Regelmäßigkeit aus. Maïke Schwerdtfeger